



Abend-

Zeitung.

165.

Dienstag, am 12. Julius 1825.

Dresden, in der Arnold'schen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Dell.)

Anna Groslot,

(Fortsetzung.)

21.

Lange schon hatte Anna Groslot in ihrem kleinen Zimmer vergebens auf la Mothe gewartet; der Abend verging, er kehrte nicht, der Morgen kam, der Mittag nahte, er erschien immer nicht. Auch die Mutter wurde gleich ihr besorgt, und der ehrwürdige Sevin sah still traurig vor sich hin und beantwortete nur unbefriedigend ihre deshalb an ihn gerichteten Fragen. Da trat Jacques Poltrot in ihr Gemach, der nämliche, der sie in jener Nacht begleitet und das unterirdische Gewölbe bewacht hatte. Er bat, ihn mit dem Fräulein allein zu lassen, indem er von la Mothe abgeschickt sey. Bekannt als dessen Freund, stand man keinen Augenblick an, ihm seinen Wunsch zu gewähren. Als die Anderen sich entfernt hatten, sagte er schnell: Muth und Fassung, Fräulein, — la Mothe ist, auf Antrieb des Cardinals, verhaftet, man hat ihn in seinem eigenen Hause festgesetzt. Weßhalb, weiß Niemand. Ein unbedeutender Streit mit dem Hauptmann Michelieu kann unmöglich die einzige Ursache dieser Gewaltthat seyn. — Anna erröthete. — Kennt Ihr wohl noch die Gänge, die Euch la Mothe führte, habt Ihr Muth, mit mir durch die unterirdischen Gewölbe zu gehen, erinnert Ihr Euch noch der Thüren, die zu öffnen sind? denn so viel ich er-

fahren habe, sitzt la Mothe nicht fern von Euerem Vater in Gewahrsam.

Alles, alles weiß ich noch! — rief Anna — und sollte mein Gedächtniß mich auch verlassen, so wird die Liebe es zurückrufen. Wagen müssen wir es, und ihn retten.

Nun, so haltet Euch bereit, so wie die Glocke der Jacobiner eils schlägt, aber saget nichts an Eure Mutter, an Michel Sevin, das tieffte Geheimniß kann unser Vorhaben nur begünstigen. — Anna versprach es.

Wie langsam schlichen dieser die Stunden, wie ängstlich klopfte ihr Herz, als der erste dumpfe Schlag vom Thurm der Jacobiner tönte. Eilig warf sie ihr Mäntelchen um und schlich hinab auf die Straße. Dort fand sie schon Poltrot ihrer harrend. Verbüllt eilten sie durch wohlbekannte Gänge zum Pfortchen, das sie nach la Mothes Garten führte, dem Ahornbaume zu. Sie naheten. Still war es ringsumher, die Blätter rauschten heute nicht mehr in seinem Wipfel — die Nacht war schön, der Mond schien hell. —

Nun geschwind, Poltrot! — rief Anna — hebt den Stein.

Erst laßt uns die Gegend erspähen, — sagte dieser. Vorsicht ist hier Noth. — Er trat in den Vorgang, lugte nach allen Seiten, ging weiter vorwärts und ließ die Zitternde allein. Doch plötzlich kehrte er wieder, ergriff ihre Hand: Fort, fort von



hier! — rief er — Wir sind verrathen. Er zog sie nach der Pforte, doch wie er diese öffnen wollte, umringten sie Bewaffnete, warfen ihr einen Schleier über und schleppten sie fort.

Nacht war es um die Unglückliche, welcher die Augen verbunden waren. Zwei Männer führten sie; eine Pforte hörte sie öffnen. Die Kühle der Nachtluft wehte sie an, noch war sie unter Gottes freiem Himmel — doch bald hörte sie das Klirren der Angeln — eine Thür öffnete sich und dumpf hallten die Fußtritte wieder. Eine modrige Todtenluft kam ihr entgegen. Sie bebte. Großer Gott! — rief sie aus — wohin führt Ihr mich?

Zu Euerm Geliebten! antwortete höhnend eine fremde Stimme.

Zu meinem Geliebten? — fragte sie, doch Niemand antwortete mehr. — Ihre Begleiter zogen sie immer vorwärts. Jetzt hörte sie wieder das Öffnen der Thür. Ein matter Lichtstrahl schien durch die Binde. Lauter waren die Fußtritte, weniger todtenähnlich die Luft. Sie betete still in sich. Sie schritt durch das Haus des Herrn, das fühlte sie, und flehte hier an heiliger Stelle den Himmel um Erbarmen und Rettung. Da öffnete sich wieder die Thür, und hinaus in die freie Luft traten sie. Sie befanden sich auf der Straße, bald rechts, bald links ging der Zug. Jetzt hörte sie leise Stimmen flüstern. Ganz finster ward es um sie, und nach manchen Krümmungen, in denen sie sich fortwinden mußten, hörte sie das Rasseln des Thors, das sich wieder hinter ihnen schloß.

Man hob sie in einen Wagen, im raschen Lauf ging es voran und nach einer Weile nahm man ihr die Binde vom Auge. Stumm waren ihre Begleiter. Sie beantworteten nicht die mindeste ihrer Fragen, achteten ihres Jammers nicht und keinen theilnehmenden Laut vernahm sie. Nur einmal schien es ihr, als ob ihr Nachbar leise ihr das Wort: Muth! in's Ohr geflüstert hätte.

Die Nacht war sternhell, der Mond schon untergegangen, und was sie an der Landstraße im Vorüberjagen erblicken konnte, gab ihr kein Licht über ihre Bestimmung. Einzelne Bewaffnete, das sah sie wohl, umringten den Wagen, ob es ihrer viele waren, konnte sie nicht unterscheiden, denn auch hinter dem Wagen hörte sie noch das Getrappel mehrerer Pferde. So vergingen qualvolle Stunden — die schlechten Wege, durch den häufigen Regen verdorben, so wie das Dunkel der Nacht, hinderten die schnelle

Fahrt. Doch endlich dämmerte der Morgen durch den finstern Eichenwald, durch welchen sie so eben fuhren, hie und da glänzte sein Gold durch eine lichte Stelle und sein kalter Hauch wehte tröstend in's Angesicht des leidenden Mädchens. Da bog der Wagen plötzlich um eine große, alte Eiche, die, wie ein Wahrzeichen der Vorwelt, hier stand, nach einer offenen Stelle. Der Strahl der Morgensonne begrüßte sie und warf sein Licht durch die Oeffnung und — Anna sah neben sich Poltrot, den Freund la Mothe's, gegenüber ein Gesicht, das der Hölle gehören mußte, so hatte sie ihren grassen Stempel darauf gedrückt.

Ihr hier? — rief Anna, und ein verachtender Blick traf den Verräther — Ihr hier, und mit dem Feldzeichen der Guisen? — Poltrot schwieg, nicht beschämt, nicht frech sah er gleichgiltig der aufgehenden Sonne entgegen und antwortete mit keinem Laut auf die Vorwürfe und Schmähungen Annens. Wo führt Ihr mich hin, Ihr Unmenschen? rief sie. Ich beschwöre Euch, — fuhr sie fort, sich zu Poltrot wendend — Ich beschwöre Euch, Poltrot, bei dem Eid, den Ihr an jenem feierlichen Abend meinem Geliebten schwuret, sagt, wohin Ihr mich führt. — Poltrot wurde unruhig, sonderbar blickte er Annen an, als ihr anderer Begleiter zum Wagen hinausfuhr. — Sie verstand sein stummes Mienenspiel nicht.

Was ist das?! — rief der Andere, öffnete den Schlag, sprang hinaus und rief nach seinem Pferd. Poltrot, es nahen Bewaffnete.

Werden wohl von den Unfern seyn, — antwortete dieser, stieg ganz ruhig aus dem Wagen und flüsterte Annen zu: Muth, Fräulein!

Der Wagen hielt, der Trupp Reiter kam näher, und sonderbar, auch auf dem Wege, den sie gekommen waren, zeigten sich Bewaffnete, die aus dem Walde kamen. Erkennt Ihr das Feldzeichen nicht? rief Poltrot seinem Begleiter, dem Herrn von St. Croix, zu.

Ich kann ihre Feldbinden nicht unterscheiden. Mir scheint, sie tragen gar kein Zeichen! — antwortete dieser.

Sonderbar! — rief Poltrot — der Trupp hält, die aus dem Walde kommen immer näher!

Diese haben schwarze Binden. Wüßte nicht, wem sie angehören könnten, — sagte St. Croix.

Doch auf jeden Fall — rief jetzt Poltrot — wollen wir unsere Mannschaft versammeln und uns zu einer tüchtigen Gegenwehr bereiten. Ihr, Herr von Saint Croix, nehmt Lambert und die sechs von Sans



sais Compagnie und deckt mir den Rücken, ich will mit Perelingaux und den Dienern unseres gnädigen Herrn dem Trupp entgegenreiten.

Wozu könnte das nützen? erwiederte St. Croix. Wir sind keine zwanzig Mann, und jener Trupp ist wohl an dreißig Lanzen, ohne die Arquebusierer. Sind es Feinde, so ist jede Segenwehr vergebens.

Ich sterbe lieber, — rief Poltrot — ehe ich die Dame verlasse und die Befehle meines Herrn nicht erfülle. Er rief Perelingaux, und im nämlichen Augenblick setzte sich auch der Trupp, der ihnen entgegen kam, in Bewegung. Perelingaux! — sagte Poltrot — willst Du und Deine Untergebenen die Dame vertheidigen bis auf den letzten Mann?

Gegen die Menge? Nein, Chevalier! — antwortete der Kammerdiener — Acht gegen Fünfzig würden wenig helfen, und überdem sind meine Wundsche besser hinter der Tafel, als beim Gefecht.

Nun dann — sagte Poltrot — in Gottesnamen vorwärts! Unser Verweilen hier nützt uns nichts. Sind es Feinde — ist unsere Beute verloren, und Ihr, Herr von Saint Croix, und Ihr, feige Weibchen, mögt es bei dem Herrn verantworten!

So wie der Wagen wieder vorwärts fuhr, setzte sich der Trupp, der hinter ihnen aus dem Walde gekommen war, in kurzen Trapp, und die Bewegung der beiden Abtheilungen zeigte augenscheinlich, daß sie übereinstimmend handelten. Jetzt waren sie nicht mehr fern, als der Anführer des Trupps ihnen entgegenstreckte, sich dem Wagen nahte und mit verbindlichen, sehr kurzen Worten Annen bat auszusitzen.

Poltrot nahte sich ihm. Mit welchem Recht, mein Herr, — muthen Sie der Dame, die wir zu begleiten die Ehre haben, zu, ihren Wagen zu verlassen?

Mit mehr Recht — entgegnete dieser — als Sie hatten, sie in den Wagen zu nöthigen. Entweder Ihr Herren von Guise — rief er lachend — Ihr überlaßt uns gutwillig die Dame, oder die Waffen mögen entscheiden, wem sie gehört. Beide Abtheilungen waren auf dem Platze eingetroffen, wo der Wagen hielt, sie umzingelten Poltrot und seine Begleiter.

Wer seyd Ihr? — rief St. Croix und versuchte einen hohen Ton anzustimmen — wer seyd Ihr, die Ihr auf offener Landstraße es wagt, der rothen Schärpe, dem allgemein geehrten Feldzeichen der Guisen diesen Schimpf anzuthun?

Fahrende Ritter — antwortete der Anführer lächelnd — zum Schutz der Damen gegen männiglich verpflichtet. Er stieg ab, während die Lanzenträger ihre Lanzen senkten und die Arquebusierer ihr Feuerrohr auf ihren Sattelnknopf stellten und die brennenden Linten abklopften, öffnete den Wagen, bot mit galanter Manier Annen den Arm und hob sie auf ein schön geschmücktes Saumroß, das zu diesem Zweck eigends mitgenommen zu seyn schien. Poltrot und St. Croix wollten vor Wuth vergehen, doch bei dieser Uebermacht war an keinen Widerstand zu denken.

Ritter vom fröhlichen Tode, — rief der Anführer demjenigen zu, der den hintern Trupp führte — verweilt hier mit den Herren, ich lasse Euch sechsßig Begleiter zurück. Wo wir uns treffen, wisset Ihr. Er faßte den Zügel von Annens Ross, die, wie aus einem Traum erwacht, auf ihrem Selter saß, und die Begebenheiten sich nicht zu erklären wußte, und sprengte seitwärts in den Wald, während der lustige Ritter vom fröhlichen Tode mit freundlicher Manier Poltrot und den Herrn von St. Croix mit ihren Begleitern eine ganze Stunde festgebannt hielt, dann sich höflichst empfahl, mit seinem Trupp wieder zurücksprengte und bald ihren Augen entschwunden war. —

Ein Arquebusierer den sie ihm spähend nachgeschickt hatten, kam mit einer Wunde am Kopf zurück und brachte keine weitere Kunde von ihnen, als daß die fahrenden Ritter höflich und unhöflich zugleich seyn könnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Eine Reliquie von Schiller.

Dem damals jungen Sohne seines großen Freundes Göthe schrieb Schiller folgende Verse in das Stammbuch:

Holder Knabe, Dich liebt das Glück, denn es gab Dir der Güter

Erstes, köstlichstes: Dich rühmend des Vaters zu freu'n!

Jeho kennest Du nur des Freundes liebende Seele, Wenn Du zum Manne gereift, wirst Du die Worte versteh'n.

Dann erst kehrt Du zurück mit neuer Liebe Gefühle An des Ersehnten Brust, der Dir jetzt Vater nur ist.

Laß ihn leben in Dir, wie er lebt in den herrlichen Werken,

Die er, der Einzige, uns blühend unsterblich erschuf, Und das herrliche Band der Wechselneigung und Treue, Das die Söhne verknüpft, binde die Väter noch fort!

\* \* \* r.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Fortsetzung.)

Welchen Zweck der parodirende Autor, bei Herausgabe seiner Posse, hatte, und ob er ihn erlangt, wissen wir nicht, — unser genialer Weber's Meisterwerk wurde aber entweihet. Wie ist es möglich, dieser bezaubernden Musik solchen Text unterzulegen? — Es wird übrigens tüchtig geschnappt, es gibt der trivialen Redensarten recht viele, Hiebe nach Noten, und die Verse knitteln, stoßen, reiben und scheuern sich ohne Gnade. Dem Unbefangenen muß schon ganz wunderbarlich zu Muthe werden, wenn er von einem Quacksalberheere (buntscheckige Lilliputianer), einer großen Ratte mit glühenden Augen (die man in wasserreichen Gegenden täglich schaarenweise, in üppiger Naturfülle, wenn auch nicht mit feurigen Augen, die sich sehr unerfreulich ausnehmen, erschaut), Mäusen, Ungeheuern, ähnlichen Ungethümen und Fragen hört! Das Haus war, zum Triumph des guten Geschmacks, schwach besetzt, es mahnte nicht, diesen traurigen Pöbel zu sehen. War es besetzt, würde wahrscheinlich ein tosender Sturm ausgebrochen — die Darstellung im dramatischen Schiffbruche rettungslos untergegangen seyn.

Unlängst trat ein geldschwerer Jemand, keinesweges als Kunststrichter, sondern als erhabener Richter der Kunst, irgendwo auf. Ein sarkastischer Kritiker trat sein Urtheil mit Füßen und erschreckte ihn durch eine kritisch-humoristisch-satyrische Ohrfeige. Jener schlug ihm symbolisch ein derbes Schnippchen und krächzte, wie inspirirt: „Kann ich doch die schöne, rosenrothe Kunst mit schönem, blanken Golde bezahlen, warum sollte ich sie nicht auch freimüthig schätzen, he?“ — Fällt solch' ein Richter der Kunst über den grausen Samiel her, regnet es Donnerkeile oder honigsüße, lobhudelnde Galanterien! —

Nachdem Mad. Alsdorf einen abschiednehmenden *Épilogue*, ohne besondern Erfolg, gesprochen hatte, fragte man sich: Wann wird der Tempel wieder geöffnet werden? wann werden Priester und Priesterinnen wieder einziehen? Diese Frage blieb im abgewichenen Jahr unbeantwortet. Anfangs des laufenden erschien aber Herr Petri von Berlin, anscheinend wie ein *deus ex machina*, um Hülfe und Trost zu spenden. Wir vernahmen viel herrliche Worte einer beabsichtigten brillanten Restauration des Theaterwesens, hörten von großen, schönen Opern, vorzüglichem Schauspiel und Lustspielen, welche mit Glanz und Pracht ausgestattet, Augenweide und Ohrenkitzel gewähren sollten, wurden durch süße Anpreisungen, lockende Verheißungen gespannt, hätten auch, wären wir leichtgläubig, einem dramatischen Eldorado entgegengeträumt. —

Am 8. Januar zeigte Herr Petri an, daß auf dem Theater im Schauspielhause eine Maskerade und bei Gelegenheit derselben von den Mitgliedern der hiesigen Bühne, zur Eröffnung, ein charakteristischer Fackeltanz statt finden werde. Urplötzlich wurde eine laue Abkühlung verspührt, — denn welcher Schauspiel-Direktor eröffnet mit einer Redoute, sey auch dabei von

einem Fackeltanz die Rede, wenn er mehrere Jahre hinter einander in einem Orte zu bestehen gedenkt, und überdies daselbst zum erstenmale erscheint? Es galt, sich durch einen Prolog, der erst bei der Vorstellung am 13. Januar gesprochen wurde, und ein gediegenes Schauspiel dem Publika, von dessen Schauspiel und Hörlust einzig das Wohl und Weh des Entrepreneurs abhängt, gültig zu empfehlen. — Herr Petri mochte allerdings die besten Absichten haben, aber es fehlten ihm und seinem ganzen Unternehmen wesentliche Eigenschaften, ohne welche der gute Fortgang einer Bühnenunternehmung durchaus nicht erwartet werden kann. Und so kam es denn, daß nach vielfachen Stockungen und andern Unglücksfällen Herr Petri Anfang Mai's unversehrt abreisete und dadurch das ganze Werk ein Ende erreichte.

Wir befreundeten uns mit einigen tüchtigen, wackern Jüngern und Jüngerinnen der Kunst. An der Spitze des Orchesters, welches vorzüglich war, stand Herr Musikdirektor W. Zelle und leitete es sehr geschickt und wirksam, daher wir seiner mit ausgezeichnetem Lobe erwähnen. — Herr Kramer, während seines kurzen Hierseyns Regisseur, erwarb sich allgemeinen Beifall als François in den Galeerensclaven, Ritter Adalbert in Johanna von Montfaucon &c., spielte mit Anstand, Kraft und Ausdruck. Gern hätten wir von ihm auch Otto von Wittelsbach, Bayard und Rudolph gesehen, in welchen Parttheen sich Herr Petri, der dem Spiele, durch Uebernehmen in der Stimme, Eintrag that, produzierte. — Herr Wohlbrück, dessen Nachfolger bei der Regie, ist ein routinirter, wackerer, den Charakter der Rollen richtig auffassender Schauspieler und ganz vorzüglich im Fache des Komischen. Er stellt nicht nur zufrieden, sondern ergötzt auf eine feine Weise; wir bemerkten wenigstens nie, daß er die höheren Regionen im Auge hatte. Außerst brav war er als Herr von Krack, Regierungrath von Ulsen (*Leifersüchtige Frau*), Schauspiel-Direktor Pifferling, Amtsrath Herbert, Notar Borthel, Schloßvogt Pedro, Magister Lassenius &c. Hr. Meisinger ist ein junger, talentvoller Komiker; er gefiel fast immer, erwarb sich oft stürmischen Beifall und zeichnete sich besonders als Franz (Wiener in Berlin), Schneidergefelle Zieger (Abenteuer im Vogelgesang), Thomas (Geheimniß), Adam (Dorfbauer), Don Marco (Sängerinnen auf dem Lande) aus. — Herr Vollbrecht bewährte sich als kein gewöhnlicher Bassist und ein braver darstellender Künstler. Die Parttheen des Amtsverwalters Knoll (Schöne Müllerin), Démin, Kapellmeisters Bucephalo gelangen ihm zur ungetheilten großen Zufriedenheit des Publikums. Herr Grohmann führte uns einen ganz tüchtigen Don Juan vor Augen. Herr Unzelmann excellirte als Truffaldino (Diener zweier Herren). Herr Labes befriedigte als Lina (Ständchen vor dem Potsdamer Thor) und Witwe Plaugen (Abenteuer im Vogelgesang). Ulle. Bach erschien zwar als Anfängerin, erfreute aber durch eine allersliebste, sonore Stimme, welche sie als schöne Müllerin auf eine so ausgezeichnete Art geltend machte, daß sich allgemeines Anerkenntniß lohnend zu Tage förderte. Wir sahen hier noch nicht ein so hübsches und interessantes Köschchen.

(Der Beschluß folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

In Nr. 158, S. 631 d. Bl. soll es statt: „Mit Gott und ohne Geld,“ heißen: „Mit Gott und wenig Geld.“